

1966

**A**

4258







Der  
erweckte Magnetiseur.

---

Oder  
anonymer Brief

an  
Herrn August Gottlob Eberhard  
in Halle

von  
Amadeus mit dem eisernen Helme,  
veranlaßt  
durch das funfzigste Stück der National-Zeitung der  
Deutschen, 1796, pag. 1121 u. f.

---

Zum Druck gegeben,  
weil er Sachen enthält, die auch andern als  
Herrn Eberhard nützlich seyn können.

---

Der Seltenheit wegen mit einer Vorrede versehen, die so  
kurz ist, daß sie dem gemeinen Schicksal der Vorreden  
hoffentlich entgehen wird.

---

Was Nutzen stiften oder Schaden verhüten kann, warum  
sollt' ich es nicht sagen.

---

1797.

[Herr: Amadeus] - Herrmann



66 A 4258

66 A 4258

Handwritten text, possibly a title or author name, appearing as a mirror image of the reverse side of the page.

Handwritten text, possibly a date or location, appearing as a mirror image of the reverse side of the page.

Handwritten signature or initials.

Handwritten text, appearing as a mirror image of the reverse side of the page.

Handwritten text, appearing as a mirror image of the reverse side of the page.

Handwritten text, appearing as a mirror image of the reverse side of the page.

Handwritten text, appearing as a mirror image of the reverse side of the page.

Large handwritten letter 'S'.

Handwritten text, appearing as a mirror image of the reverse side of the page.

Handwritten text, appearing as a mirror image of the reverse side of the page.

Handwritten text, appearing as a mirror image of the reverse side of the page.

Handwritten text, appearing as a mirror image of the reverse side of the page.

Handwritten text, appearing as a mirror image of the reverse side of the page.

Handwritten text, appearing as a mirror image of the reverse side of the page.

Handwritten text, appearing as a mirror image of the reverse side of the page.

Handwritten text, appearing as a mirror image of the reverse side of the page.

Handwritten number '1797'.

## V o r r e d e .

In einem Augenblicke, wo ich an nichts weniger dachte, als etwas über Magnetismus zu schreiben, fiel mir die National-Zeitung der Deutschen in die Hände. Ich fand im 50sten Stück

Etwas über Magnetismus, und über  
Nichtberuf zu öffentlicher Angeberey.

Ich kann mich so wenig verhindern beim Wort Magnetismus etwas zu empfinden, als ein alter Krieger beim Knall einer Kanone; sie mag wegen der Geburt eines Prinzen, wegen eines Deserteurs, oder zum Accompagnement eines Deckelglases abgefeuert werden: so berührt der Schall beim Krieger die Nerven, welche durch eine unerkklärbare Verbindung, die gemachten Feldzüge wie ein magisches Bild der Seele vorstellt. Er

erinnert sich an die Gefahren, die er glücklich überstanden hat, sieht die begangenen Fehler ein, und freuet sich oft, seine Pflichten erfüllt zu haben.

---

Ich glaube, daß ich die Ehre habe, Sie zu kennen, doch es kann mehrere Eberharde geben; das macht aber nichts zur Sache: allgemeine Warnung ist mein Zweck, und dieses hat mich auch bewogen, meinen Brief in Druck zu geben. Sie haben eine Sache genannt, die ich nach meiner Ueberzeugung als ein kostbares Geschenk des Himmels verehere, einen Mann genannt, den ich sowohl wegen seiner tiefen Kenntnisse als seines redlichen Charakters hoch schätze, und es thut mir weh, jemanden, der es, wie ich glaube, mit seinen Nebenmenschen gut meint, in die Klasse der Betrüger oder Narren öffentlich geworfen zu sehn. Ihr Gegner nimmt den gemeinen so grundlosen Weg des Spottes, der leider den oft redlichen aber furchtsamen Beobachter und Untersucher abhält, zu untersuchen und zu beobachten. Gründliche Widerlegungen können nur durch lange kaltblütige Beobachtung entstehen; ist aber Spott, oder Vör-



urtheil der Anfang einer Widerlegung, findet man die Untersuchung unter seiner Würde: so kann der Witz zwar den Sieg erfechten, aber er macht dem Sieger eben wenig Ehre, weil er bloß über schwachköpfige Egoisten kann erfochten werden, die den Spott mehr fürchten als dem Guten anhängen, oder es waren Menschen, die ohne Ueberzeugung eine Sache vertheidigten, folglich auch ohne Ueberzeugung sich abschrecken lassen, als wenn ich durch einen Steinwurf einen ganzen Sumpf voll Frösche zum Schwelgen brächte. Wer kann sich nach einem solchen Weg für einen Helden ausgeben, ist es nicht eine negative Kraft, die meiner That ein Ansehn giebt — es waren nur Frösche.

Sie nennen den Dr. Mebold in Dresden; sind so gefällig, Ihrem Gegner diesen so würdigen Mann, und alles was zwischen ihm und Ihnen in Betreff des Magnetismus vorgegangen ist, als Vertheidigung Ihrer Handlungen darzustellen. Man untersuche diese Handlungen, aber sie gegen einen Mann zu vertheidigen, der nach seinen Aeußerungen sie vorsehlich lächerlich oder verdächtig machen will, kann ich nicht billigen; es ist un-  
ter Ihrer Würde. Ich bin der erste gewesen, der

in Dresden ganz öffentlich, und ohne Scheu über Tadel oder Spott, ohne Furcht für Verfolgung, mit Aufopferung von Geld, Zeit und aller Eigenliebe den Magnetismus, aus wahrer Empfindung über das Elend meiner Mitmenschen, bekannt machte,

Der Dr. Pehold hatte, als ich nach Dresden kam, keine magnetische Versuche gesehen, noch weniger einen gemacht; auch glaubte er keine von alle den besondern Erscheinungen, die man der Wirkung des Magnetismus zuschrieb, oder die ich schon erfahren hatte. Er sprach aber, wie jeder vernünftige Mann und gewiß jeder Freund der Menschheit sprechen muß, wenn er nämlich vorurtheilsfrei ist. „Ich glaube die Möglichkeit aller Naturwirkungen, glaube aber die Existenz dieser Wirkungen nicht eher, als bis ich durch That- sachen überzeugt werde; bin auch zu jeder Zeit bereit mich zu überzeugen, und wünsche es als eine Vermehrung meiner Kenntnisse.“ Diese Sprache gefiel mir, ich erbot mich, ihm Beweise zu geben, in so fern sie in meinen Kräften ständen. Welches der Erfolg war, beweist, was Sie selbst von diesem redlichen Arzte sagen.

Wie ich selbst Kenntnisse in dieser so neuen,

und doch so alten Heilungsart erlangt hatte, habe ich schon in der Vorrede zu des Herrn von Bergasse Betrachtung über den thierischen Magnetismus öffentlich bekannt gemacht.

Ich finde in dem, was Ihr Gegner spricht, einen Artikel, der Wahrheit enthalten könnte: daß nämlich der kleine Mesmer (wie er Sie zu nennen beliebt) mit seiner Wunderkur einem sehr honetten Frauenzimmer Konvulsionen, die sie noch haben soll, zugezogen hat. Sie widerlegen die Fortdauer der Konvulsionen, und gestehen, daß sie wirklich welche gehabt hat. Sie gestehen eben so offenerzig, daß Sie einige Versuche ohne Erfolg gemacht haben; dieses ist mir ein Beweis, daß Sie es redlich meinen und so wenig Fehler als Schwächen zu verbergen suchen, die in der Sache selbst liegen. Erlauben Sie mir, Ihnen einige Lehren zu geben, zu denen ich mich dadurch berechtigt glaube, weil ich mit glücklichem Erfolg diese Wissenschaft seit 8 Jahren, je nachdem es mir die Zeit erlaubte, ausgeübt habe. Es hätte leicht geschehen können, daß die Person, von der die Rede ist, Konvulsionen bekommen und behalten konnte: der Fehler hatte dann nicht in der Art Ihrer Behandlung allein gelegen, sondern in der Zeit, zu wel-

cher Sie die Behandlung unternahmen. Es giebt Zeiten bei Frauenzimmern, wo zum Beispiel die Daumen auf die Magenöhlung gehalten, die heftigsten und schwer zu stillende Konvulsionen bewirken. Hat man Sie dafür nicht gewarner; hätten Sie in Ihrer Unschuld diese Art von Berührung gewagt: so konnte der Anonimus recht haben. Daher freute es mich herzlich, in Ihrer Bertheidigung zu lesen, daß diese Konvulsionen bald vorübergingen.

Einige Haupt: Grundregeln, ohne die ein Magnetiseur sich vielen Gefahren aussetzt, sind:

1.) Wer mit Zuverlässigkeit handeln und versichert seyn will, daß, wenn er nicht heilt oder wahren Nutzen stiftet, doch nie schaden kann, muß keinen andern Zweck dabei haben, keinen andern Wunsch in seiner Seele aufkeimen lassen, als der leidenden Person, die sich ihm anvertraut, in Betracht ihrer Gesundheit so viel Gutes zu thun, als es ihm möglich seyn wird. Alle andere einzelne Wünsche können irre führen, dem Kranken oder der Kunst nachtheilig werden. Dieses ist der feste Grund eines Gebäudes, welches gegen den Sturm aller Leidenschaften unerschütterlich steht. So bald man diesen geraden Weg verläßt, Wunderdinge erwart

tet oder wünscht, um vielleicht aus Eifer für eine Sache, die man aus Ueberzeugung glaubt so andern einleuchtend zu machen, den magnetischen Schlaf zu bewirken sucht, oder mißmüthig und mißvergnügt wird, wenn er nicht erfolgt, den Kranken, der in dem magnetischen Schlaf ist, über Dinge befragt die zu seinem körperlichen Wohl nicht gehören: so entspringen daraus tausend Ungelegenheiten, die einem in die peinlichste Lage versetzen können.

2.) Mache man sich zum Gesetz, nie eine Person magnetisch zu behandeln, die unter dem Befehl oder Aufsicht eines andern steht, ohne zuvor die Einwilligung desjenigen zu haben, der durch Gesetze, Verwandtschaft oder andere bürgerliche Verhältnisse widersprechen kann; folglich kein Kind ohne Einwilligung seiner Eltern, keine Frau ohne die ihres Mannes, keinen Dienftboten ohne Einwilligung seiner Herrschaft &c. Sie werden es schon erfahren haben, oder vielleicht noch erfahren, wie wichtig diese Regel ist.

3.) Rathe ich, (was ich mir zum Gesetz gemacht habe) keine Behandlung anzufangen, ohne Zeugen dabei zu haben, besonders bei Frauenzimmern.

4.) Keine Behandlung eines Kranken anzufangen, wenn Sie nicht den Vorsatz haben, oder die Möglichkeit einsehen, die Kur zu beendigen. \*).

\*) Dieser Artikel erläutert No. 2. Freilich kommen Fälle, wo diese Regel dem gutdenkenden Magnetiseur weh thut. Hiervon ein Beispiel: Ein Fränklicher Mann, der besonders von Hypochondrie geplagt wurde, sah meinen Versuchen zu. Er faßte das feste Vertrauen zu dem Heilungsmittel und bat mich inständig, ihn zu übernehmen; er war unglücklicher Weise kein freier Mann, sondern in Diensten und zwar noch alter Pensionnair eines Herrn, der dem Magnetismus ganz zuwider war. Ich gab ihm den Bescheid, daß ohne Einwilligung seines Herrns nichts daraus werden könnte. — Er ging betrübt von mir, wollte die Einwilligung seines Herrn haben, aber erhielt sie nicht. — Zwei Tage darauf stürzte er sich zum Fenster heraus und starb. Hätte ich diesen Menschen angefangen zu behandeln, hätte er oder ich nach diesem ein Verbot erhalten ihn zu behandeln, so stürzte er sich ebenfalls zum Fenster heraus. Aber das so gütige Publikum hatte geurtheilt: da hat man es,

5.) Die Theorie so viel wie möglich zu studiren, ehe Sie in der Praxis zu feck handeln.

6.) Keine Behandlung zu unternehmen, ohne ein ausführliches Journal darüber zu führen, und dieses Journal täglich von den Zeugen unterschreiben zu lassen.

7.) Müssen Sie sich durch keine schreckbar scheinende Erscheinungen in Ihrem Vorhaben irre machen lassen, beständig eine gewisse Ruhe des Geistes beibehalten, die zwar durch nichts als durch Vertrauen in sich selbst, in der Reinheit Ihrer Wünsche und Ueberzeugung, recht zu handeln, entstehen kann.

Sie werden mir es hoffentlich nicht übel nehmen, wenn ich gegen Sie, so wie gegen tausend andre Magnetiseurs zu Felde ziehe, die aus Man-

der hat den Menschen den Kopf vordreht! und da ich nicht wußte, daß er den kürzesten Weg von der Stube auf die Straße nehmen würde, hätte selbst ich in Zweifel gestanden: ob nicht meine angefangene Behandlung seinen Geist so weit exaltirt hätte? Es wäre mir doch schwerer geworden, den Tod dieses Menschen als eine aus dem Magnetismus entstandene Wirkung anzusehen.

gel an gehörigem Unterrichte, durch den Wunsch, sich und andere zu überzeugen, Fehler begangen haben, die theils schädlich, theils zum Glück ohne Schaden abliefen. Nur ein Beispiel. Ich hatte einen magnetisirten Baum, an dem ich zugleich 10 — 12 auch mehrere Kranke behandelte. Viele Menschen besuchten den Baum, manche um drüber zu spotten, andre aus Wißbegierde, andre aus Neugierde, und Leute du bonton, so wie man auf der Leipziger Messe neu angekommene Ombres Chinoises besieht, um darüber in Gesellschaft zu — derailoniren. Die Intention eines jeden Besuchers war mir ganz gleichgültig und störte mich so wenig, als Donner und Hagel den Preussischen Unteroffizier, der in der Colonne das Point de vue behalten muß: mein Point de vue war die Heilung der Kranken. (Verzeihen Sie die Digression, es werden noch mehrere kommen.) Zur Geschichte. Ein ehrlicher Mann, dessen Namen ich vergessen habe, war aufmerksamer Zuschauer. Er hatte eine Mutter. Als er einst nach Hause kam, und in seiner Begeisterung der guten Mutter viel von dem was er gesehen hatte erzählte, diese es bezweifelte und gerade Kopfschmerzen hatte, erbot sich der zärtliche Sohn, ihr mit Nach-



ahmung von denen Bewegungen, die er gesehen hatte, diese Schmerzen zu vertreiben. Wer ergreift nicht willig ein Mittel, durch welches er hofft von einem Schmerz befreit zu werden. Nun beginnt die Operation, der Kopfschmerz wurde stärker, die Bewegungen des nun bangen Sohnes schneller, der Schmerz nahm zu, und nach kurzer Zeit mußte er sein schönes Werk aufgeben, um aus Liebe zum Wohlthun der Mutter nicht gar noch den Kopf zu verrücken. Der Schmerz hielt bis zum andern Tag an und gab sich dann von selbst. Ich erhielt von ihm ein Billet, in welchem er ganz offenerzig seinen Fehler gestand; so viel blieb ihm aber doch guter Trost, die Ueberzeugung, daß eine wirkliche Wirkung existire. — Dem Manne fehlte Theorie. Ich werde jedermann für Magneteurs warnen, die keine Theorie haben, die nicht eine lange Zeit aufmerksame Zuschauer eines guten Magneteurs waren, oder gehörig von einer erkantten Gesellschaft bevollmächtigt sind. Man kann nicht behutsam genug zu Werke gehen; freilich fällt das letzte Mittel, Vertrauen zu erwerben, weg, da keine Gesellschaften mehr existiren. Ein guter Magneteur wird jeden Schüler mehr für das warnen, was er nicht thun soll, als ihm das

empfehlen was er thun soll. Gutes zu thun, mit Zuverlässigkeit zu thun, dazu gehört eigne Erfahrung; aber Böses zu vermeiden, dazu ist die Erfahrung andrer nöthig. Ich bin noch gewissenhafter gewesen; alles, für das man mich gewarnt hatte, habe ich nie versucht, wenn die Uebertretung auch nicht einmahl böse war, sondern nur unangenehme Folgen haben konnte. Warum soll ich ein menschliches Geschöpf, das in mich Vertrauen setzt, einer unangenehmen oder schmerzhaften Empfindung aussetzen, die ich vermeiden kann, oder für die man mich gewarnt hat. Die Experimentensucht hat oft Grausamkeiten hervorgebracht, wobei das Glück der Menschheit nichts gewinnt.

Die Gegner des Magnetismus kann man folgendermaßen eintheilen: 1. die keine Wirkung glauben, 2. die eine Wirkung glauben, sie aber in ihren Folgen als schädlich betrachten, 3. die, welche Wirkungen glauben, den guten Erfolg aber bloß dem Zufall zuschreiben, die bösen Folgen hingegen stets dem Magnetismus. 4. Die, welche so viel darwider haben sprechen hören, daß sie die ganze Sache als eine schädliche Kezerei, eine teuflische Kunst, ein Mittel zur Verführung oder zur Verbreitung des Aberglaubens oder Irrglaubens, ver-

folgen, ohne doch zuvor zu untersuchen. 5. Die niedrigsten und verachtungswürdigsten sind die bloßen Spötter, denen übrigens auch in der ganzen menschlichen Gesellschaft nichts heilig ist, wenn sie nur ihren Witz anbringen können und andre zum Lachen bewegen. Hier liegt das Vergnügen, andre Lachen zu machen, nicht in dem redlichen Wunsche, die Gemüther durch einen Scherz zu erheitern, sondern im Stolze, sich bewundert zu sehen, im teuflischen Plane, dadurch zu schaden, oder wie man es häufig in der großen Welt erfährt, um etwas gesagt zu haben.

Sie werden sich wundern, wenn ich alle diese Klassen von Menschen anstatt zu beschelden, in manchen Stücken vertheidigen werde, bis auf die letzte Klasse, die in allem Betracht, sie mögen sprechen von was sie wollen, die Pest der menschlichen Gesellschaft sind. Die oben angeführte 4te Klasse Menschen haben alle in etwas Recht und Unrecht. Meistens liegt der Fehler darin, daß sie, wie es in unserer lieben sublunaren Welt zur Sitte geworden ist, partem pro toto nennen, die Kunst statt des Künstlers angreifen. Ich will den Widersachern noch mehr einräumen. Ich glaube die Möglichkeit, die wirkliche Existenz vieler bis zum

Ekel in Erzählungen und Satiren wiederholten Betrügereien, Historien von Mädchen, Verführung und Gebrauch des Magnetismus zu Beförderung des Aberglaubens. Ich bin überzeugt, daß viele abenteuerliche Erzählungen von zu heftigen Vertheidigern des Magnetismus, Lügen, oder Verdrehungen ihres Verstandes zum Grunde haben; ich werde keine Phänomene, die ich nicht wirklich gesehen, wirklich selbst bewirkt habe, als Wahrheiten vertheidigen, noch weniger behaupten, daß dergleichen Phänomene bei jedem Kranken erfolgen sollen. Aber dieses behaupte ich, daß aller Unsinn, aller Schaden, alle Verführungen nicht dem Magnetismus, sondern seinen unüberlegten oder unwissenden Anhängern, den Mirakelsüchtigen, Schwachköpfen, und endlich Schurken, die jedes Gute zum Bösen anzuwenden wissen, kann zugeschrieben werden.

Dieses zu erläutern, kann ein andermahl geschehen; es wird in einem Briefe zu lang, es fließen dabei so viel Episoden ein, die zur Sache gehören, daß ich sie lieber auf ein andermahl erspare.

Zu Ihrem eigenen Unterricht möchte ich Ihnen einige Bücher empfehlen. Die besten sind aber Französisch und gewiß schwerlich in Deutschland

zu finden. Alle, woraus man durch Vergleichungen Licht schöpfen kann, sind wieder seltene, meist nur in großen Bibliotheken und in keinem Buchladen zu findende, einzelne Werke, von denen ich Ihnen nachher einige angeben werde.

Das einzige gute deutsche Buch ist vom Doktor Gmelin. Dieser Mann hat viele Verdienste dadurch, daß er mit Bescheidenheit alles historisch darstellt, seine begangene Fehler nicht läugnet, kurz, ganz als ein kaltblütiger Beobachter erscheint. Manche Fehler hätte er leicht vermeiden können, wenn er die schon erlangten Kenntnisse der Franzosen zu Hülfe genommen hätte, wozu die Strassburger harmonische Gesellschaft sich gewiß willig hätte finden lassen. Hier kann ich mich nicht enthalten meine Landsleute zu tadeln.

Der Deutsche ist gegen den Franzosen in allem fast mißtraulich gewesen, hat fast alle Sachen, die der geistvolle Franzose vielleicht mit zu vielem Feuer angenommen, versucht, ausgebreitet; verlacht, verspottet, nicht untersucht, noch weniger sich erniedrigen wollen, ihn zu fragen: wie muß dieses oder jenes gemacht werden.

Kurz, so bald es nicht von Tölpelheiten, Sittenverderblicher Nachäffung, verderblichem Luxus,

höchst lächerlichen Kleidungsstücken die Rede ist, so wird der Franzose mit dictatorischer Würde als ein Narr abgewiesen, — und folglich kann man ihn nicht über wissenschaftliche Sachen befragen; man handelt durch sich selbst, durchläuft die Bahn der Fehler, über welche der Franzose lange schon hinweg war, vor welchen er uns warnt: wie z. B. Herr von Puysegur, die Strasburger harmonische Gesellschaft mit edler Menschenliebe öffentlich thut. Was kommt aus dem Deutschen Stolze in Betreff der Wissenschaften und Erfindungen, daß die Franzosen einen ihnen nützlichen und uns schädlichen Gebrauch von Sachen machen, über die wir jetzt noch lachen. Was den Deutschen noch zu größerer Schande gereicht, ist, daß er sehr oft in dem Augenblick, wo er über französische sogenannte lustige Hirngespinnste lacht, Unmenschlichkeiten, Menschenverderbliche Handlungen, Grausamkeiten und alle nur ersinnliche Arten von Betrug vertheidigt und beschönigt.

Nach meinem, den Franzosen in Betreff der Erfindungen und ihren nuzbaren Anwendungen ertheilten Lobe, wird man einwenden: wenn das Wahrheit ist, wenn diese Franzosen wirklich die gute Sache gründlich zum allgemeinen Besten an-

wenden, so muß der Magnetismus nicht dazu gehören; oder gerade nach der Revolution, die den Handlungen der Menschen einen freien Raum läßt, wo kein despotisches Jeto mehr existirt, hätte sich diese Kunst oder Wissenschaft siegreich erheben sollen.

Mein Herr, betrachten Sie den Magnetismus von Fehlern, Mißbräuchen gereinigt, wie ich, als die handelnde Menschenliebe, folglich als das kräftigste Gegengift des so schädlichen, alles zerrüttenden Egoismus; so wird es Sie nicht befremden, wenn gerade diese Revolution den Magnetismus zerstören mußte.

Die Französische Revolution ist das heftigste epidemische Fieber des Egoismus; jedes Glied dabei denkt auf sich, es sey herrschend oder duldend. Das allgemeine Beste wird genannt, das einzelne gesucht. Das Wort Vaterland, Freiheit, wird bei dem erhitzten Gehirn so gebraucht, wie das Abbrennen eines Dorfes im Kriege, um dahinter seine Bewegungen zu verbergen, das Vordringen des Feindes zu hindern, oder sonst seine Schwäche zu decken. Wie kann eine Nation, die in Mißtrauen unter sich lebt, äußere und noch mehr innere Feinde hat, wie können Menschen, die blos

mit Rache, Habsucht oder Selbsterhaltung beschäftigt sind, das süße Gefühl des ruhigen Wohlthuns empfinden? wie könnte ein Mensch in einer belagerten Stadt, wo er alle Augenblicke eine Bombe erwartet, die das ganze Werk sammt dem Autor vernichten würde, ruhig etwas über häusliche Glückseligkeit, oder über die sanften Gefühle der platonischen Liebe schreiben? Wer das thun könnte, wäre noch über Carl den Zwölften, der es seinem Secretair übel nahm, daß er sich durch die Ankunft eines solchen ungebetenem eisernen Gastes irre machen ließe.

Doch ich muß zu Ihrem, in der D. N. Zeitung eingerückten Aufsatz zurück kehren.

Sie erlauben mir, zu Ihrem Besten, und den Besten anderer einige Warnungen freimüthig zu geben, und gerade meine Gedanken ohne Rücksicht auf Personalität hier zu äußern. Ich werde jedesmahl Ihre Worte anführen.

Seite 1124. „Ein paar Tage vor meiner Abreise nach — — — — — war der Hr. D. P. so gütig, mir den ganzen, höchst simpeln Mechanismus zu zeigen, und gleich meine ersten, noch in Dresden angestellten Versuche, glückten mir über meine Erwartung.“



Hier sehe ich den wißbegierigen Mann, den Freund der Menschheit mit Eifer Belehrung und Ueberzeugung suchen, und mit Freuden welche finden. Das Uebel lag blos darinn, daß es einige Tage vor Ihrer Abreise geschah. Sie waren zum Glück nahe an dem Manne, der Sie unterrichtete, folglich im Stande ihn bei einem unvermutheten Zufall um Hülfe zu bitten. Ihr Eifer konnte Sie aber bewegen, die nämlichen Versuche (so wie es nach Ihrem eigenen Geständniß nachher in Merseburg geschah) in einem Orte zu unternehmen, wo Sie keine Hülfe hatten; was nun anfangen, wenn besondere Zufälle, die Sie nie vorher sehen konnten, oder was oft geschieht, Bedürfniß des Kranken, seinen Magnetsseur zu behalten, sie in die äußerste Verlegenheit gestürzt hätten, wenn der Kranke in seiner magnetischen Extasis (Schlaf kann ich es nicht nennen) gesagt hätte: die Behandlungen müssen fort dauern, seine Heilung könnte nur dadurch bewirkt werden. Mußten Sie nicht in der Lage, in der Sie vielleicht waren, nicht bleiben zu können, den Kranken in seiner Hoffnung täuschen? Sie dachten Gutes zu stiften und hätten wirklich das Gegentheil gethan. Die Gäste des Kranken, dessen

Krankheit vielleicht gerade Stockungen waren, haben sie in Bewegung gebracht, diese Bewegung mußte unterhalten werden, und — Sie reisen ab.

Ich sage nicht, daß dieses alles erfolgen mußte oder erfolgt ist: die Möglichkeit war da. Es fehlte Ihnen ein Freund, der Sie warnete; erlauben Sie mir, es zu seyn. Ich habe diese Anhänglichkeit der Kranken erfahren, und auch keinen verlassen, ich wäre denn überzeugt gewesen, daß das Uebel gehoben sey, oder ich nichts auf den Kranken wirken könne.

Seite 1124. „Damahls wollt' ich eben so wenig ein Franklin oder ein Montgolfier, wie jetzt ein Mesmer seyn.“

Nie wünsch ich Ihnen ein Mesmer zu seyn. Mesmer, der den Magnetismus nicht erfunden, sondern aus den Ruinen der Vorzeit heraus suchte, sich unbemerkte Beobachtungen zu Nuße machte, der erste der in unserm Jahrhundert die Posaune erschallen ließ, hat durch seine Geldbegierde, seine Irrwege, seinem beleidigenden Stolze, seinem Lieblingskinde, gleich in der Geburt den Hals gebrochen und sich den Beutel gespickt. Er war Egoist; und was kann der Egoist Gutes stiften wollen? Es

Kann etwas Gutes für andre aus dem entstehen, was er für sich anwendbar fand: aber er ist doch im strengem Verstande nicht der Urheber des Guten. Seine erste Art, den Magnetismus wie er meint, nützlich auszubreiten, war schon die eines Arcaisten, der geldbegierig ist. Er sammelte Subscriptionen, um Unterricht zu ertheilen; wer hundert Louisd'or gab, wurde Schüler, sein moralischer Charakter mochte beschaffen seyn wie er wollte: so machte sich Herr Mesmer auf einmahl einen Sporn zur Menschenliebe von tausend oder mehr Louisd'ors. Ferner hatte er im Anfange gar keine Kenntniß vom sanften wohlthätigen magnetischen Schlaf, bei welchem der ruhende Körper der Seele so zu sagen die Zeit läßt, ihre thierischen Kenntnisse zu entziffern. Seine Sache war, Convulsionen hervorzubringen, diese für das Heilmittel anzusehen. Daher entstanden unter ihm die sogenannten *Chambre de chaise*, welche nachherige erfahrnere Magnetiseurs, besonders der Marquis von Puységur, *Chambre d'enfer* nannten. Diese Zimmer waren unten und an den Seiten mit Matrasen beschlagen. Auf diesen ließ man den Kranken die Convulsionen, welche man durch Kunst hervorgebracht hatte, so lange als es der Na-

tur beliebig war. Diese Convulsionen haben zuweilen große Uebel gehoben, selten ganz und mit Dauer, und sehr oft entstand mehr Schaden als Nutzen. Des Marquis de Puysegur Methode, welcher Hr. Mesmer nachher Gehör gab, war dieser ganz entgegen gesetzt; er suchte die Convulsionen zu hindern, alle seine Behandlungen zielten auf Ruhe und Wohlbehagen der Kranken; er war der erste welcher nützliche Anwendungen von dem, was die Kranken sprachen, zu machen wußte, und ich habe seine Methode, welche auch die Strasburger harmonische Gesellschaft befolgte, stets als die beste gefunden. Hätte Sie ihr Gegner also einen wirklichen großen Mesmer, oder wie er spöttisch spricht, ein kleiner Mesmer, genannt, so gerönnen Sie nichts dabei, es zu seyn.

Ferner beging Mesmer den Fehler, die medicinische Facultät heftig anzugreifen, ihnen Unwissenheit zuzueignen, und folglich die Gemüther zu erbittern.

Wer kann auch so einfältig handeln, eine Klasse Menschen in ihren gegründeten Erfahrungen, eine Klasse, in der man große verehrungswürdige Männer findet, so heftig anzugreifen, ihre möglichen Vorurtheile als Unwissenheit oder



größliche Bosheit öffentlich an Dranger zu stellen? verdient derjenige, der es thut, nicht zuerst den eisernen Krug zu fühlen? Mit Sanftmuth, Geduld, durch freundschaftliche Begegnungen erhält man vieles, und die Erfahrung lehrt es täglich, daß man einzelne Glieder einer Gesellschaft, einer Facultät, ohne Nachtheil tadeln und belehren kann; greift man das Ganze an, so erfordert die Ehre, die Eigenliebe, daß in dem Fall die größten, redlichsten Männer sich der Unwissenden ihrer Gesellschaft annehmen, vertheidigen, und wie natürlich den kühnen Angreifer in Corpore beschiden.

Selte 1125. „Die meisten Magnetiseurs sprechen so viel von erforderlichen Glauben, Vertrauen, Intensität, von Geistesreinheit, Stärke und Uebergewicht. Sie mögen es damit wohl recht gut meinen, aber Sie schadenen sich damit unendlich viel; denn sie gaben den Ungläubigen dadurch die meiste Gelegenheit zu Spott und Witzerei. Ich sprach von alle dem nichts. Man fand die Sache selbst um desto natürlicher, und hatte keinen Grund zu spödeln.“

Ihr Urtheil über das was, die meisten Magnetiseurs sprachen, ist sehr richtig; sie haben sich viel

geschadet und Gelegenheit zum Spott und Witzerei gegeben. Versetzen Sie aber Kant oder einen seiner besten Schüler, den so geschickten Klaproth, in eine Versammlung der gutmüthigsten Köhler, lassen Sie ihm die Lustarten darstellen, die in den Kohlen enthalten sind, die Anwendungen so ausführlich als möglich abhandeln, so redet er doch für diese Menschen — zwar Deutsch, aber ein Deutsch, welches ihren eingeschränkten Begriffen nach, eine Uebersetzung braucht.

Nichts desto weniger war seine Rede gut. So ging es den meisten Magnetiseurs, sie verstanden sich selbst, aber sie sprachen in auffallender Sprache. Man lachte, sie wurden böse, und wollten allen Menschen mit Gewalt Sachen eintrichtern, die Auslegungen brauchen, die Doppelsinn haben, und sich zuweilen nur auf Hypothesen gründeten. Und doch sind Glauben, Vertrauen, Intensität, Geistesreinheit, Stärke und Uebergewicht beim Magnetismus keine leeren Worte; jedes zu zergliedern wäre hier zu weitläufig, und ich finde, daß ich schon Ihre Geduld mißbrauche; dieses alles gehört in ein so viel möglich vollkommenes Werk über Magnetismus, welches jetzt nicht gekauft und nicht gelesen würde, vielleicht aber in andern Zeit

ten dem Spott und der Verfolgung weniger ausgesetzt seyn könnte. Doch halte ich für nöthig, noch einige Worte über diese mystisch scheinenden Ausdrücke zu sagen, — aus Furcht man möchte mich beschuldigen, ich wäre wirklich ein Mystiker, — oder ich spräche wie die Goldmacher, die sehr oft in ihren Auslegungen mit vielen ellenlangen Beweisen eine Sache demonstrieren, die nur in ihrem Gehirne existirt, — das wirkliche Seyn bleibt aber in petto oder im Kohlendampfe.

Ich will künftigen Sonntag einen guten Prediger hören, ich habe Vertrauen zu ihm, weil ich ihn schon einigemahl gehört, weil ich dessen Werth kenne; ich glaube folglich, daß er den künftigen Sonntag so gut als den vergangenen predigen wird. Habe ich keine Ueberlegenheit und Stärke mich durch die Menge durchzudrängen, so muß ich ganz hinten stehen und höre nichts. Die Geistesreinheit ist mir nöthig, sonst überlasse ich mich, bei unvermeidlich in einer Predigt vorkommenden Nebenarten, welche in Verbindung mit sehr sinnlichen Dingen stehen, einer Gedankenkette, die mich aus der Kirche in einen ganz entgegengesetzten Ort führen könnte. Intensität brauche ich, um mich nicht von einer vielleicht schön gesag-

ten Hypothese, die als Hypothese vielleicht nicht richtig ist, hinreißen zu lassen; ich kann mich von dem schönen Organ, von richtiger Deklamation verführen lassen, wenn ich nicht Intensität genug habe, mit gutem Willen, aber nicht vorgefaßter guten Meinung über die Geschicklichkeit des Predigers, zuzuhören.

Wer kann mir nun mit Gewalt aufbinden, daß ich ein Magier, ein Geistesseher, ein Teufelsbanner, ein abergläubiger Dummkopf, ein mystischer Wortfrämer bin, weil ich die Worte: Glauben, Vertrauen, Intensität, Geistesreinheit, Stärke und Uebergewicht, hier bei der so einfachen Handlung, in der Kirche eine Predigt zu hören, gebraucht habe. Man frage den Magnetiseur um den Sinn dieser Worte; nach seiner Beantwortung fälle man erst ein Urtheil. Ich will eben dieselben bei hundert andern Gelegenheiten anbringen, und wenn es blos darauf ankäme, Ihren Anonymus nach Verdienst zu belohnen, so brauchte ich gewiß die Intensität der Stärke, und das Vertrauen im Uebergewicht meines Armes, und die Reinheit des Geistes, welche sich empört, wenn ein Mensch mit so wenig Schonung, ohne Recht



angegriffen wird, und ich Recht zu haben glaube,  
dessen Vertheidiger zu werden.

Seite 1125. „Nach meinen Erfahrungen halte  
„ich den ganzen Prozeß durchaus für materiell. Der  
„Geist hat dabei nichts mehr zu thun als bei jeder  
„andern mechanischen Verrichtung der Hände.“

Der Prozeß ist materiell, das ist, jede Bewegung  
die ein Körper macht, gehdrt ganz natürlich zum  
materiellen. Daß aber der Geist weiter gar nichts  
zu thun bekommt als bei der Handlung ein Glas  
Wasser vom Tisch zu heben und zu trinken, kann  
ich durch gemachte Erfahrung nicht ganz zugeben.  
Auslegung, Ergründung, das wie, wo  
durch will ich Ihnen gerne überlassen; mein  
Point de vue war stets: zu heilen. Die Disse-  
ctionen und Analysen überlasse ich gern andern,  
und suche zu handeln, finde es auch thbrigt, bei  
der Mdglichkeit und der Ueberzeugung, einen  
Menschen aus dem Wasser ziehen zu können, erst  
über die verschiedenen Arten ins Wasser zu fal-  
len und daraus gezogen zu werden, eine zahlreiche  
Versammlung belehren zu wollen; ich greife zu,  
rette den Menschen, das übrige kümmert mich  
gar nicht.

Als ich einst gegenüber eines in Crisis sanft ruhenden Kranken saß, den ich nicht verlassen durfte, bereits schon eine Stunde da gesessen hatte, ohne daß von beiden Seiten ein Wort gesprochen wurde, zogen sich meine Gedanken vom Kranken ab, und es verlohren sich nach und nach meine magnetischen Gedanken; ich saß da mit eben so wenig Aufmerksamkeit als ich vor jedem leeren Stuhl sitzen konnte. Auf einmahl sagte der Kranke zu meiner größten Verwunderung und Beschämung: Was machen Sie? Sie haben Ihre Gedanken nicht bei der Sache. Ist dieser Ausruf eine Folge der materiellen Ruhe, in der ich und der Kranke versunken waren? oder handelte hier die Seele?

Wären Sie ein hartnäckiger Behaupter Ihres Satzes, so würden Sie mir, wie meistens alle die sich nicht anders helfen können, sagen: es ist nicht wahr! und dann müßte ich schweigen: denn bei Thatsachen, die ich nicht nach meinem Willen zur Ueberzeugung eines jeden wiederholen kann, ist nichts anderes zu thun; sollten Sie aber das nicht sagen, so giebt Ihnen dieses Beispiel Gelegenheit zu manchem Nachdenken.

Was Ew. Hochedelgeb. so witziger anonyme Bekämpfer von Behandlung der Frauenzimmer, und besonders von jungen Frauenzimmern spricht, ist der Stecken-Esel, auf welchem schon so viele Ignoranten herum ritten, daß es einem erbarnt. Das Factum, welches er Ihnen vorwirft, haben Sie vertheidigt; da er es aber als ein dem Magnetismus überhaupt etgues Lieblingsgeschäft angiebt, so bitte ich den Ehrenmann, sich in Dresden nach einem gewissen Kaffee, einem Bedienten; einer gewissen Lodnertln, einer Schumacherfrau, wohnhaft in Neustadt bei Dresden, zu erkundigen. Der erstere ging auf Krücken, wurde am magnetischen Baum behandelt, und völlig geheilt. Die Schumacherfrau, welche von stockender Sichtsarterie die Hände nicht brauchen konnte, wurde so weit wieder hergestellt, daß sie alle häusliche Arbeiten verrichten kann. Weil ich verreisen mußte, so unterrichtete ich ihren Mann, der mit gutem Erfolge fortfuhr. Man rede mit diesen Menschen selbst, was sie vom Magnetismus halten, und sehe, ob sie zu der Classe der jungen Frauenzimmer gehören. Ich könnte auch einen 75jährigen Mann anführen, es ist aber hlermit genug. Wenn Ihr Gegner sagt, daß Sie Ihre Kunst unter andern

Deswegen angelobt haben, weil sie in einer  
 nahmhaften Residenz Mode sey, so redet er wie  
 der Blinde von der Farbe. Was Sie ihm darauf  
 antworten, ist sehr treffend und wahr; ich muß nur  
 zu Ihrer Belehrung hinzufügen: daß der Sächsische  
 Charakter jeder Beharrlichkeit im Ganzen zu-  
 wider ist, und Dresden besonders hterin noch den  
 Vorzug hat, der anonyme Mann also gewiß nicht  
 mit Recht wird sagen können, daß der Magnetismus  
 dort im Schwange ist. Die Menschen überhaupt  
 genommen, sind in Dresden nichts weniger als böse  
 oder hart; sie sind mitleidig, theilnehmend,  
 freundschaftlich; aber soll die Theilnahme die  
 Freundschaft, das Mitleid durch fortwährende  
 mühsame Handlungen bewiesen werden. Kommt  
 etwa gar noch dazu, daß getroffene oder zu tref-  
 fende Einrichtungen dem Hofe mißfallen könnten,  
 so springen die Glieder mit vielen Entschuldigungen  
 zurück, und jeder bedauert für sich, daß  
 es so schwer ist das Gute zu stiften, anstatt  
 seine Puslanimität zu beweinen, das Gute nicht  
 fest zu behaupten, sobald die Mittel dazu  
 nicht gesetzwidrig sind. Auch hier spreche ich  
 aus Erfahrung, und könnte die Sachen be-  
 weisen.

Was

Was Sie dem Herrn Anonymo auf seine geäußerte Hoffnung, daß, zur Ehre des gesunden Menschenverstandes der Hallenser das weitere Umsichgreifen dieser Thoreheit in Halle nicht zu befürchten ist, geantwortet haben, freut mich herzlich.

Ja, zur Ehre der Menschheit und des menschlichen Forschungsgeistes hoffe ich auch, daß mit der Zeit noch ein hell bleibendes Licht über die bis jetzt in (Deutschland) nur durch momentane leuchtende Meteore unterbrochene Dunkelheit dieses Gegenstandes werde verbreitet werden; aber durch practicirende Aerzte schwerer als durch Naturforscher und theoretische Aerzte; es sey denn, daß sich zum Besten der Menschen Gesellschaften vereinigen, die stark genug sind, einen practischen Arzt die verlorne Zeit, die Versäumung seiner gewöhnlichen Patienten und den für ihn dadurch entspringenden Schaden zu ersetzen. So hatte die Strassburger Gesellschaft einen Arzt und einen Wundarzt, welche von ihr salarirt wurden. Das Zusammenverbinden einer Gesellschaft erinnert mich an eine wirklich lächerliche Erlsis einer zu errichtenden Gesellschaft, die mir zwar ist lächerlich ist,

aber damals ärgerlich war. Daraus wird man sehen, wie leicht Anhänger einer Sache oft nachtheiliger sind als Widersacher.

In einer bekannten Stadt hatte ich mit einigen Freunden, die anfänglich mit dem größten Eifer beseelt waren, mir vorgenommen, eine Gesellschaft zu stiften; was glauben Sie, daß eigentlich das Vorhaben zernichtete? der Unglaube, oder die Feinde des Magnetismus? Ganz und gar nicht; ich muß es zur Steuer der Wahrheit sagen, daß viele, die wissen konnten was vorging, die sehr gut wußten daß ich magnetisirte, die sonst in ihrem Zirkel über mich lachen mochten, so bescheiden und schonend waren, öffentlich nicht nachtheilig davon zu sprechen oder zu schreiben; ich darf es behaupten, weil ihnen mein ehrlicher Charakter bekannt war; sie ließen mich mit Frieden thun was ich wollte, sie kannten die Welt und sahen mit vieler Klugheit, daß eine Gesellschaft, bei der die Mitglieder auf das Wunderbare zielen, nicht lange bestehen kann, wenn das Wunderbare zur Basis der Verbindung gemacht werden soll.

Ich mochte mir so viel Mühe geben als ich konnte, mochte vorstellen, daß wir blos das Wohl

der leidenden Menschheit, so viel es in unsern Kräften stände, befördern, und das Mystische, Astralische, Magische u. u. als Nebending und Zufall behandeln wollten; es ging nicht. Mir machte sogar jemand die Einwendung, daß, da der Magnetismus außerordentlich wirkte, da das feste Vertrauen des miraculeusen Glaubens sowohl im Patienten als im Magnetiseur nöthig wäre, man Gefahr lief, mit bösen Geistern in Gesellschaft zu kommen; ich declarirte: daß ich erstlich gar nicht wüßte, wie ich mit diesen Herren, die nach alten Begriffen nur das Böse lieben, durch Wunsch und Beiwirkung des Guten, so unverhofft zur Kameradschaft gelangen sollte; daß ich zweitens ohne Furcht vor unterirdischen Bewohnern ganz ruhig einen Kranken behandeln wollte, wenn man mich auch versicherte, daß eben eine Gesellschaft solcher Geister um mich herum wandelte. Es fehlte nicht viel, der Sprecher hätte sich für mich, wie für einen Gottesläugner, gehütet. Andere versicherten mich, daß, da die magnetische Kraft überirdisch wäre, ich dem Willen Gottes vorgriffe, einen Menschen zu heilen, der nach dem weisen Rathschluß Gottes krank seyn sollte. Andere wieder schlugen vor, die Gesellschaft heimlich zu halten,

andre waren gegen das heimliche, welches doch nicht heimlich bleiben kann: aber man müsse doch die Verfolgung gewisser Menschen fürchten, die durch ihren Wunderglauben und Wunderthaten uns bald verfezern würden, wenn wir nur materielle Behandlungen unternähmen. Es wurde ein Schatzmeister, Vorsteher u. u. erwählt, und endlich — nichts beschlossen, und nichts unternommen.

Hier könnte man die Frage aufwerfen: was ist besser, nichts zu thun, folglich alles Gute und Böse zu unterlassen, oder viel Gutes und einiges Böse zu stiften? Die Franzosen, welche alles schnell unternehmen, hatten anders gehandelt; sie sind stets mit einem Eifer beseelt, der sich, nachdem er geführt wird, zum Guten oder Bösen thätig bezeigt. In Frankreich entstanden leicht unterschiedene Gesellschaften, die zwar, wie es immer geschieht, sich in verschiedene Systeme theilten: aber jedes System zielte doch auf Menschenwohl, Erlangung größerer Kenntnisse und Wissenschaften. Und ich darf es behaupten, wenn einzelne Mitglieder Böses stifteten, Mißbrauch mit der Sache trieben, so waren es solche, die zu



keiner Gesellschaft gehörten, oder aus den Gesellschaften waren ausgestoßen worden. Die Gesellschaften selbst haben aber viele nützliche Entdeckungen gemacht, nach und nach ihre Fehler verbessert, und im Ganzen zum Wohl der leidenden Menschheit viel beigetragen.

Es erschien in Dresden ein gewisser Chevalier de Sarulleux in der Französischen Uniform, der auch den Namen Satulleux wo anders geführt hatte. Sie wissen, daß es vor Zeiten Sitte war, daß ein Franzose, nachdem das Thermometer stieg oder fiel, unter andern Namen erschienen. Dieser Mensch machte Experimente, durch die er die Wirkung des Magnetismus bewies; er handelte nach meinen einige Jahre darauf erlangten Kenntnissen ganz gegen die Gesetze der Straßburger Gesellschaft, und benahm sich wie ein Taschenspieler. Gegen diesen Menschen hatte ein gewisser Doktor Wilhelm Josephi etwas geschrieben, dabei als Thatfachen angegeben, was dieser wirkliche Wundermann alles nicht geleistet und versprochen hat.

Wenn alles, was der Herr Doktor sagt, Wahrheit ist, wie ich es nicht bezweifeln will, weil ich einem Charlatan alle unsinnige Mittel, Geld

zu verdienen, gerne zutraue; so war es ganz natürlich, daß der Magnetismus durch solche Subjecte bald im schlechtesten Lichte erscheinen mußte. Wo mag aber dieser Magnetiseur herum wandern? Ein Mensch, der von seinem Regiment war ausgestoßen und aus der Liste der harmonischen Gesellschaft ausgestrichen worden. Ich will nur einen kleinen Umstand angeben, aus dem man gleich schließen konnte, daß der Mensch ein Narr war, oder andere für Narren halten wollte. Nach der Beschreibung des Herrn Doktors, befand sich dieser Magnetiseur in der ersten Etage eines Hauses, die Kranke in der zweiten; und der unverschämte Mensch, welcher mit dieser Person vermuthlich nicht gehörige Abrede genommen hatte, verspricht, in dieser Entfernung zu magnetisiren und die Patientin würde Empfindung am rechten oder linken Arme haben, ich kann mich nicht mehr recht besinnen an welchem Arme; kurz, die Person wurde gefragt, und nannte unglücklicher Weise das entgegengesetzte von dem, was der Magnetiseur vorher gesagt hatte.

Ohne die eingetretene Revolution würden sie sehr weit gekommen seyn, weil sich einige unter

einander verbunden hatten, jede erlangte Erfahrung mitzutheilen; die Beobachtungen der einzelnen Mitglieder machten schon ein beträchtliches Archiv aus. Die Strasburger Gesellschaft hat wirklich schon drei Bände von den in ihrem Archiv befindlichen Manuscripten drucken lassen, die man in Deutschland nicht kennt, und nicht zu kennen sucht. Es ist schon im Jahre 1787 ein sehr weitläufiger Plan über ein zu verfertigendes magnetisches Journal gedruckt worden. Dieser Plan ist selbst schon höchst interessant durch die Citationen der unterschiedenen alten und neueren Schriftsteller, welche in dem Journal sollten abgehandelt werden. Unter andern giebt der Autor ein Werk von 1679, von einem gewissen Schottländischen Doktor Maxwell, betitelt: de Medicina magnetica an. Was wollen denn die Widersacher, wenn sie den Magnetismus als ein neues Hirngespinnst, als eine neue Geburt des menschlichen Unsinns angeben? Wir finden auf Aegyptischen Hieroglyphen zwei Figuren, die einander gegenüber sitzen, so wie es beim Magnetisiren gewöhnlich ist.

Suchet und ihr werdet finden. Wir wollen

ja nicht suchen, wie können wir finden? Sollten nicht die Aegyptier schon Kenntniß davon gehabt, und die Kunst nach ihren weisen Absichten in der Klasse der Priester verschlossen haben? Können nicht die heidnischen Orakel Menschen im Somnambülzustande gewesen seyn? Kurz, werden ganzen Umfang des Magnetismus, in physischen und philologischen Wissenschaften, im vegetabilischen und animalischen Reich, überblicken kann und will, wird mit Betrübniß sehen, daß die Vorsehung zuweilen den Menschen einen Lichtstrahl so zu sagen hinwirft, sie wissen aber das Licht nicht zu gebrauchen, oder wollen es nicht.

Ich habe, so viel wie möglich war, meine Pflicht erfüllt; habe viele Erfahrungen gesammelt, die mir noch tausend Vergnügen gewähren; ich habe auch den Vorsatz gehabt, und lasse ihn noch nicht sinken, etwas ausführliches darüber zu schreiben, welches ich als ein Geschenk für die Nachwelt betrachte. Wer weiß, ob nicht noch, wenn das Werkchen zur Maculatur des achtzehnten Jahrhunderts sich qualificire, es vom neunzehnten oder zwanzigsten mit

Dank angenommen wird. Die lange vergessene Thorheit kann dann als eine neu erwachende Weisheit glänzen.

Wundern Sie sich nicht über manche Paradoxa, die diese sehr lange Epistel enthält. Sie werden nicht mehr Paradoxa bleiben, wenn ich sie zergliedere, welches ich in diesem Schreiben, das doch das Ansehen eines Briefes und nicht eines Buches haben soll, nicht thun kann. Behagt es Ihnen, so sollen Sie einen zweiten erhalten; finden Sie etwas dunkles, oder etwas widersprechendes, so theilen Sie mir Ihre Gedanken mit, ich werde jede Frage willig beantworten, wenn meine Kenntnisse so weit als Ihre Fragen sich erstrecken.

Ich will Ihnen noch einige Werke hier anführen, deren Existenz Sie vielleicht, weil Sie auf einer Universität sind, ergründen können, und jeden, der sich mit magnetischen auch nur kurz beschäftigt hat, interessant seyn müssen.

De Catalepsi. Argentorati 1662.

De Noctambulis. Argent. 1663.

De Vestigine. Argent. 1668.

De Lethargo. Jenae 1669.

De Mania. Argent. 1669.

De Ambulatione in Somno. Jenae 1671.

De Affectibus soporosis. Argent. 1677.

De Archeo. Jenae 1678.

Ich könnte Ihnen wenigstens noch ein Duzend anführen, die gewiß im Stande sind, erwachende Ideen zu dirigiren oder neue hervorzubringen. Es ist aber für heute genug, und ich fürchte mich, wenn ich meiner Einbildungskraft und meinem Eifer für eine Sache, von der aller Spott mich nicht abbringen kann, freien Lauf lasse, zu viel und nicht das wesentlichste zu schreiben.

Sie werden schon wenig Zusammenhängendes in meiner Schreibart gefunden haben, ich habe noch nie die Kunst lernen können, einen Brief wie eine Abhandlung zu ordnen; und kommt mir der Gedanke ein, eine Abhandlung zu schreiben, so wird ein Brief daraus, der hat einmahl das Pri-

villegium, der unordentlichste Mittheiler der menschlichen Gedanken zu seyn.

Ich verbleibe mit vieler Achtung

Ihero

ergebenster  
Amadeus.

P. S.

Wollen Sie mir antworten, so belieben Sie Ihren Brief an Herrn Amadeus mit dem eisernen Helme zu adressiren, abzugeben in Berlin in der Maurerschen Buchhandlung.

---

die Anzahl der in der Provinz befindlichen  
Lassen zu geben.

Die verbleibende Anzahl

ist

einziges  
Mittel

F. 8.

Wollen Sie mir antworten, so  
haben Sie Ihren Brief an Herrn  
Zinckens mit dem kleinen Brief  
zu versehen, und geben in dem  
in in der obersächsischen  
Behandlung.

Die Anzahl der in der Provinz  
befindlichen Lassen zu geben.  
Die verbleibende Anzahl  
ist









66 A 4258

ULB Halle

3

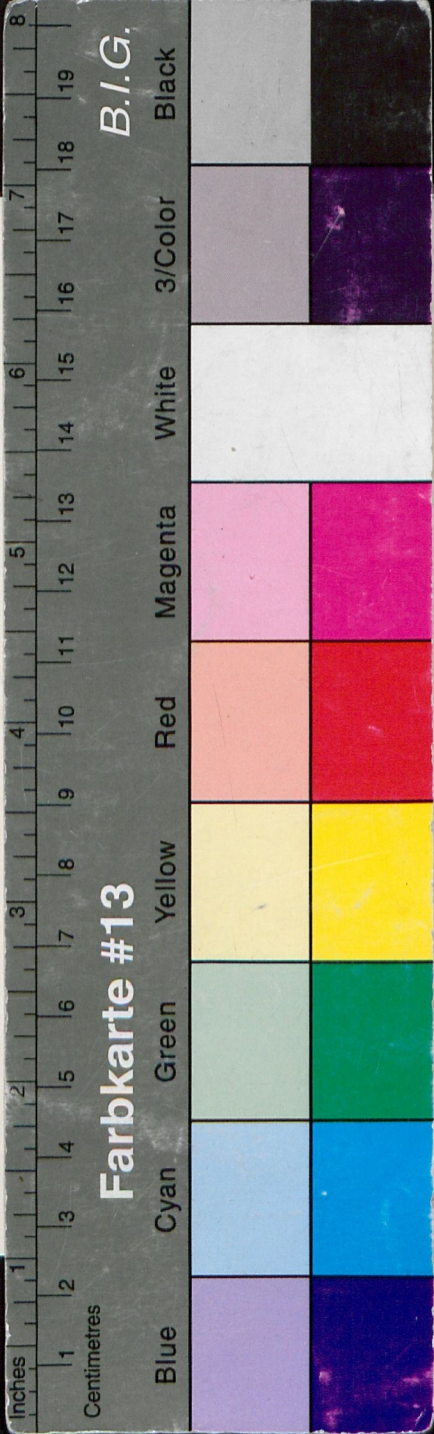
002 511 878



PAUL KUNERT  
Buchbindermeister  
Halle (S.), Hermanstr. 27

[WiB100]





Der  
erweckte Magnetiseur.  
Oder  
**anonymer Brief**  
an  
Herrn August Gottlob Eberhard  
in Halle  
von  
Amadeus mit dem eisernen Helme,  
veranlaßt  
durch das funfzigste Stück der National-Zeltung der  
Deutschen, 1796, pag. 1121 u. f.  
Zum Druck gegeben,  
weil er Sachen enthält, die auch andern als  
Herrn Eberhard nützlich seyn können.

Der Seltenheit wegen mit einer Vorrede versehen, die so  
kurz ist, daß sie dem gemeinen Schicksal der Vorreden  
hoffentlich entgehen wird.

Was Nutzen stiften oder Schaden verhüten kann, warum  
sollt' ich es nicht sagen.

1 7 9 7.

[Herr: Mäurer] - H. Mäurer